

Doppelt bedroht

Politisch engagierte Frauen in »Palästina« haben zwei Feinde: Den israelischen Geheimdienst und die islamischen Fundamentalisten.

Über die doppelte Bedrohung von Palästinenserinnen ist wenig bekannt. Doch sie muß mitbedacht werden, wenn man verstehen möchte, aufgrund welcher Erfahrungen Palästinenserinnen aus Jerusalem den umstrittenen Gebetstext für den Weltgebetstag der Frauen 1994 so formulierten.

Wenn die Euphorie des »Gaza-plus Jericho-Planes« verfliegen sein wird und die Realität in Israel und den besetzten Gebieten wieder eingezogen ist, muß dem Thema »Frauen und Besatzung« Aufmerksamkeit geschenkt werden. Denn die Not der weiblichen palästinensischen

Gefangenen und ihre teilweise entwürdigende Behandlung durch Israels Geheimdienst *Shin Bet* wurden bislang kaum registriert.

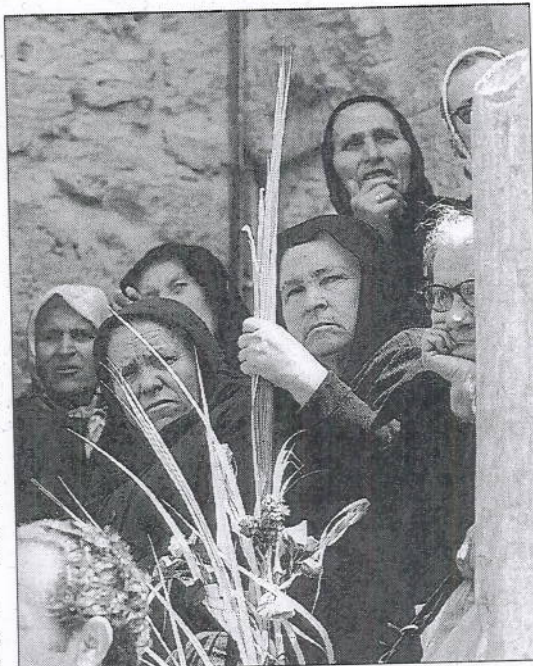
Die Rolle der palästinensischen Frauen in den besetzten Gebieten begann sich mit der Intifada, dem Aufstand gegen die israelische Besatzung, zu ändern. Die Frauen erkämpfen sich größere Freiheiten. Erst mit dem Aufkommen des islamischen Fundamentalismus zeichnete sich ein Rückschlag in diesem Emanzipationsprozeß ab. Die muslimischen Palästinenserinnen befinden sich in einer ambivalenten Situation. Einerseits stellen sie sich durch ihr politisches Engagement außerhalb des islamischen Rollenklischees, andererseits sind sie gerade von den islamischen Fundamentalisten dazu ausersehen, die Basis für eine moralische Erneuerung der Gesellschaft zu bilden. Im Denken der Fundamentalisten ist die Frau als *Mutter* Grundlage der Familie. Falls es gelingt, die Frauen wieder in ihren traditionellen Rahmen einzuzwängen, sei die Grundlage für eine moralische Erneuerung der Gesellschaft gelegt.

Die Fundamentalisten messen mit zweierlei Maß: Das »unmoralische Verhalten« eines Mannes stellt zwar ein Problem dar, das gleiche »unmoralische Verhalten« einer Frau wird aber als wesentlich gefährlicher angesehen. Ein »unmoralischer« Sohn kann wieder in die Gesellschaft integriert werden, eine »unmoralische« Tochter wird dagegen nie wieder akzeptiert.

Den Fundamentalisten geht es primär nicht um die Kontrolle der Frau als Individuum, sondern ihr Hauptanliegen als Bewegung und ihrer Ideologie ist die Struktur der Familie als Grundlage der sozialen und politischen Kontrolle. Frauen sind also wegen ihrer Gebärfähigkeit und als Mittelpunkt der Familie so zentral für das fundamentalistische Programm. Frauen, die sich nicht diesem fundamentalistischen Anspruch beugen, werden teilweise auf bestialische Weise wegen sogenannten »unmoralischen Verhaltens« von palästinensischen Killern umgebracht. Die Ermordung von sogenannten Kollaborateuren ist ein generelles Phänomen der palästinensischen Gesellschaft. Obwohl sich führende palästinensische Politiker dagegen ausgesprochen haben, gelingt es nicht, es in den Griff zu bekommen.

Palästinensische Frauen sind doppelt bedroht: Als immer mehr Palästinenserinnen mit der Besatzungsmacht in Konflikt gerieten, bildete sich 1988 eine israelische Menschenrechtsorganisation in Tel Aviv, die sich dieser weiblichen Gefangenen annimmt. Der *Women's*

Organization for Political Prisoners (WOFPP) und ihrer Jerusalemer Zweigstelle gehören israelische und palästinensische Frauen an, die sich in ihrer Ablehnung der Besatzung einig sind. Die Organisation ist klein; sie kann nach den Worten von Hava Keller »bellen, aber nicht beißen«. Die Mitarbeiterinnen sind ehrenamtlich tätig. Sie wenden sich gegen die unmenschlichen Haftbedingungen, gegen sexuelle Belästigungen



Frauen in »Palästina«: Wachsendes Selbstbewusstsein
FOTO: KNA

während der Verhöre und Folter, gegen nicht ausreichende medizinische Versorgung, insbesondere für schwangere Frauen, gegen Schlaf- und Essensentzug, Belastung durch extreme Kälte und Hitze, diverse psychologische Einschüchterungen wie Drohung mit Elektroschocks, sexuelle Demütigungen und andere Mißhandlungsformen.

Ein Teil der inhaftierten Palästinenserinnen durchläuft die Folterkammern des israelischen Geheimdienstes *Shin Bet*. Diese erniedrigenden Prozeduren hat die englische Rechtsanwältin Teresa Thornhill in ihrem Buch »*Making Women Talk*« (Lassen wir die Frauen sprechen) dokumentiert. Sie ließ 14 Palästinenserinnen aus Ost-Jerusalem, der Westbank und dem Gazastreifen, drei israelische Palästinenserinnen und zwei Israelinnen zu Wort kommen, die jeweils für einige Wochen von Shin Bet-Verhörern unwürdiger Methoden unterworfen waren und danach zu Haftstrafen bis zu zwei Jahren verurteilt wurden. Die Interviews sind Zeugnisse menschlicher Niedertracht. Der israelische Ministerpräsident, dem der Geheimdienst direkt untersteht, sollte diese Verstöße gegen die Menschenrechte unterbinden.

Die israelische Regierung verletzt damit Artikel 27 der Genfer Konvention

von 1949, nach der geschützte Personen unter allen Umständen Anspruch auf Achtung ihrer Person, ihrer Ehre und ihrer Gewohnheiten und Gebräuche haben: »Die Frauen werden besonders vor jedem Angriff auf ihre Ehre und namentlich vor Vergewaltigung, Nötigung zur gewerbsmäßigen Unzucht und jeder unzüchtigen Handlung geschützt.« Hava Keller von WOFPP erklärt, daß die Shin Bet-Verhörer zwar

Obszönitäten in Form von Andeutungen und verächtlicher Ausdrücke gegenüber den Frauen begehen, aber es bisher noch keine Vergewaltigung gegeben habe. Die Verhörer drohten zum Beispiel Qadumi, ihre Mutter und Schwester zu verhaften und sie zu vergewaltigen. »Zuerst nahm ich die Drohung ernst, aber später war mir klar, daß sie sie nicht ausführen würden.« Ghalia Abu Samra aus dem Gazastreifen wurde ange droht, ihren Mann und ihren Sohn durch Tritte in den Genitalbereich unfruchtbar zu machen. Keine dieser Drohungen wurde jedoch wahr gemacht.

Ein anderes »Beispiel«: Nach Angaben von WOFPP wurde Ataf Alyan am 2. August 1987 verhaftet. Sie ist sehr religiös und kümmert sich um die religiösen Belange ihrer Mit häftlinge. Am 15. April 1993 besuchte der Bevollmächtigte

des Gefängnisdienstes, Arieh Bibi, das Gefängnis Hasharon und sprach mit der Sprecherin der Gefangenen. Auch Ataf sprach mit ihm; als er merkte, daß sie im Namen der anderen religiösen Frauen redete, unterbrach er sie harsch. Am nächsten Tag wurde Ataf an Händen und Füßen gefesselt zum Kishon Internierungslager gebracht, das der Polizei untersteht. Dort wurde Ataf mit gewöhnlichen Kriminellen in einer Zelle untergebracht, die sie beleidigten, schlugen und ihr drohten, sie zu ermorden. Seit ihrem Aufenthalt im Internierungslager befand sich Ataf im Hungerstreik, den sie am 5. Mai 1993 beendete. Sie wurde künstlich ernährt; ihr Zustand ist nach Angaben einer Rechtsanwältin vor WOFPP, die sie am 29. April 1993 sah besorgniserregend. Die Anwältin schloß der Lagerleitung vor, sie mit der politischen Gefangenen Amal Daragmel zusammenzulegen, was aber abgelehnt wurde. Bis heute hat sich an der Situation von Ataf – trotz Protestes – nichts geändert.

Das Selbstbewußtsein der politisch engagierten Palästinenserinnen wächst. Doch es ist doppelt bedroht: Gegenwärtig vor allem von der Besatzungsmacht zukünftig voraussichtlich von den Fundamentalisten. ■

Ludwig Watzal